

kann daher noch froh sein, daß diese Journalisten von Gottes Gnaden nicht berichtet haben, die Uhr ginge 400 Jahre lang ohne Aufzug. Andere Angaben in den Tageszeitungen sind aber wirklich richtig, so z. B. die, daß ein Sonnenbildchen die Auf- und Untergänge sozusagen plastisch darstellt, und daß die Uhr ihr Schlagwerk von abends 9 bis morgens 5 Uhr selbsttätig ausschaltet, während das Flötenwerk die Nachtruhe auch nicht stört, da es nur beim Auf-, und beim Untergang der Sonne seine Melodien ertönen läßt. Wer Näheres über die Uhr wissen will, findet sie in der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, Jahrgang 1924, auf Seite 5 zur rechten Hand abgebildet und auf den Seiten 6 und 8 kurz beschrieben. Diese Angaben rühren von dem inzwischen verstorbenen Kollegen Oppermann her, der die Uhr im Jahre 1892 wiederhergestellt hatte. Vor einigen Jahren war wieder eine Wiederherstellung notwendig geworden, weil die Uhr in den Wirren der Nachkriegszeit starke Beschädigungen erlitten hatte. Diese Arbeit ist vom Kollegen Franz Steggemann in Berlin mit vollem Erfolge ausgeführt worden.

*

M. L.

Kollege Steggemann teilt uns noch mit, die Reparatur der Uhr sei bereits im Jahre 1931 erfolgt. Er habe 1929 eine Notiz in der Tagespresse gefunden, daß die Uhr von Möllinger nicht mehr repariert werden könne. Daraufhin habe er sich um die Arbeit beworben. Im Museum habe er dann erfahren, daß vor ihm bereits etwa fünfzig Uhrmacher dagewesen seien, um sich für die Reparatur anzubieten, daß aber keiner von ihnen wiedergekommen sei. Dieser Umstand habe seinen Ehrgeiz besonders angespornt, nachdem er vorher schon oft die Reparatur kunstvoller Uhren sachgemäß durchgeführt habe.

Die Uhr befand sich nach der Revolution von 1918 nun allerdings in einem sehr bösen Zustand. Das Gehäuse war vielfach von Bajonettstichen durchbohrt. Das Messingwerk der Uhr war überaus schwer beschädigt. Das Flötenwerk war zerstört; die Hebnägel in der Spielwalze waren zerschlagen. Bei mehreren Rädern waren die Zähne vollständig auf die Seite umgelegt, weil die Räder offenbar mit großer Gewalt durchgedreht waren. Dies war vermutlich darauf zurückzuführen, daß die Gewichte fehlten, welche die ersten Plünderer wohl nach Durchschneiden der Seiten mitgenommen haben

mögen, um sie zu verkaufen. Die nachfolgenden Eindringlinge haben dann wohl versucht, durch Drehen mit der Aufziehkurbel das Spielwerk in Gang zu bringen, ohne es jedoch vorher auszulösen. Mit welcher brutalen Gewalt hierbei vorgegangen sein muß, geht daraus hervor, daß das Viereck der sehr starken Aufzugwelle vollständig spiralförmig verdreht war. Diesen Fehler hat der Wiederhersteller der Uhr übrigens absichtlich belassen, weil er auf den Gang ohne Einfluß ist, um späteren Geschlechtern zu zeigen, wie in der Revolution vom Jahre 1918 mit dieser kostbaren Uhr umgegangen ist. Ein Vermerk darüber ist in der Chronik des Museums gemacht worden. Besonders schwierig war bei den Reparaturarbeiten die Wiederherstellung der Auslösung des Flötenwerkes, die jeden Morgen und Abend durch das astronomische Uhrwerk erfolgt, weil die Auslösungsteile überhaupt nicht mehr vorhanden und damit auch keine Anhaltspunkte für die frühere Ausführung gegeben waren.

Wegen des großen Gewichtes der Uhr und wegen ihres besonderen Wertes wurden die Reparaturarbeiten im Schloßmuseum an Ort und Stelle, nämlich in der Königskammer 1, durchgeführt. Die Uhr wurde von der Wand etwas abgerückt und ein kleines Gerüst um die Uhr herum aufgebaut. Die Arbeiten erfolgten in Gegenwart der Museumsbesucher. Es war nur durch ein Seil eine Absperrung vorgenommen. Die Arbeitszeit für die Wiederherstellung im Schloßmuseum hat 160 Arbeitsstunden betragen. Hierbei ist nicht eingerechnet die Zeit für die Anfertigung der Räder und sonstigen Ersatzteile, die natürlich in der Werkstatt erfolgen mußte. Kollege Steggemann hatte sich ausbedungen, daß eine Nachricht über die Reparatur in den Zeitungen erscheinen sollte, wenn sich ergeben hätte, daß die Ausführung befriedigend erfolgt sei. Es ist ihm von der Museumsleitung ausdrücklich bestätigt worden, daß dies der Fall sei und alle Einrichtungen der Uhr befriedigend arbeiten. So erklärt es sich, daß nunmehr durch die Tagespresse die Nachricht über die Wiederherstellung der Uhr verbreitet worden ist, wenn diese Nachrichten auch manche Irrtümer enthalten. Kollege Steggemann entstammt einer alten Uhrmacher-Familie in Westfalen und befaßt sich schon seit Jahren mit der Ausführung von Reparaturen an schwierigen Kunstuhren und dergleichen.

Die Schriftleitung.

Systematische Gravierübungen

(Schluß zu Seite 446)

Nachdem die lateinischen Buchstaben und Zahlen geübt sind, kommen die englischen Monogramme an die Reihe. Die Buchstaben dieser Monogramme sind der lateinischen Schrift ähnlich, sind geradestehend und haben am Anfang und Ende spiralartige Endbögen. Der Lernende kittet erst das Kupferblech auf, betupft das Kupfer leicht mit weißer Zinkfarbe, nimmt dann den Zirkel und zieht einen Kreis auf das Kupfer. In den Kreis wird nun das Monogramm hineingezeichnet; man achte darauf, daß die spiralartigen Bögen an der Kreislinie abschließen. Der Anfänger darf nicht gleich denken, daß er das Aufskizzieren nicht erlernen könnte; durch das tägliche Aufzeichnen beim Gravieren kommt man allmählich so weit, daß es dann sicher und flott wirkt. Auf die richtige Lage der spiralartigen unteren Bögen muß geachtet werden; es gibt Monogramme, bei denen unten nur zwei Bögen sind; diese liegen in gleicher Höhe, z. B. bei E G (Abb. 5). Liegen unten drei Bögen, dann liegt der mittlere etwas tiefer (A G, Abb. 6). Dann gibt es noch Monogramme mit vier unteren Bögen; da liegt 1 und 4 in gleicher Höhe, 2 und 3 etwas tiefer (A H, Abb. 7).

Die englischen Monogramme sollen auch erst ganz in Haarstrich gestochen werden, dann durch Seitwärtslegen des Stichelns den Grundstrich geben. Zur Verzierung der End-

spiralen gibt man kleine Schnörkel. Diese Art Monogramme kann man auch mit doppeltem Grundstrich gravieren oder den Grundstrich kelchartig machen (Abb. 8).

Wenn diese Monogramme nun genügend geübt sind, dann soll der Lernende die früher beschriebenen Kupferinge innen



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

gravieren. Als Untersatz zum Ringgravieren läßt man beim Drechsler zwei runde Holzscheiben zusammenleimen; untere Scheibe 7 cm Durchmesser, obere Scheibe 3 cm, jede Scheibe 2 cm dick. In die obere Scheibe sticht man mit dem Flachstichel eine kleine Vertiefung hinein, in die man den Ring mit der linken Hand hineindrückt; dadurch hat er Halt, um mit der rechten Hand graviert zu werden. Beim Ringgravieren wird zuerst mit der Fingerspitze ein wenig Zinkweiß in den